

Zur Baugeschichte des Klosterkreuzganges von St. Emmeram

Von Hans Brandl, Regensburg.

Im Jahre 1936 wurden im ehemaligen Kreuzgang des Klosters Sankt Emmeram zu Regensburg mehrere beachtenswerte, romanische Baureste aufgedeckt und auf Veranlassung Seiner Durchlaucht des Fürsten Albert von Thurn und Taxis in dankenswerter Weise erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

1731—33 ließ Abt Anselm Godin die Emmerams-Kirche durch die Brüder Asam barockisieren und einen Teil der Klostergebäude umbauen. „Zu gleicher Zeit, da man die Kirchen erneuerte, wurde auch das alte Dormitorium oder sogenannte Schlafhaus abgebrochen und ein ganz neues Gebäu vom Fundament aus aufgeführt, nämlich das neue alsogenannte Kapitulum, die darauffstehende schöne Bibliothek nebst anderen Zimmern und Infirmaria“¹. Aufgrund dieser Nachricht konnte man annehmen, daß der ältere Bau dem heutigen Barockflügel vollständig weichen mußte.

Bei Anlage einer elektrischen Leitung im äußeren Umgang des Kreuzhofes kamen an der Wand gegen die heutige Bibliothek Gemäldespuren unter dem barocken Putz zum Vorschein, worauf dieser vollständig entfernt wurde. Dabei zeigte sich, daß an dieser Stelle das Erdgeschoß des romanischen Dormitoriums in seiner ursprünglichen Länge noch erhalten ist. Die Mauer, die bis zu einer Länge von 30 Meter untersucht werden konnte, besteht aus gutgefügt, behauenen Bruchsteinen und hat als Außenwand des romanischen Schlafhauses die stattliche Dicke von 80 Zentimeter (Südmauer der Emmerams-Kirche 90 Zentimeter). In ihrem nördlichen Drittel ist sie durch zwei vierteilige Arkadenfenster unterbrochen, die vom Kreuzgang in den Raum führten, der vermutlich schon im Mittelalter, sicher aber von 1733 bis 1803 als Kapitelsaal diente. Als man die gotischen Kreuzgangsgewölbe einbaute, wurden sie zum Teil durch Bündelpfeiler verdeckt und beim barocken Umbau völlig zugemauert. Ihre Freilegung erfolgte bis zu einer Tiefe von 45 Zentimeter; ein gänzlicher Durchbruch war aus statischen Gründen untunlich, weil ein Entlastungsbogen über den Fenstern fehlt. Die von drei Säulen getragenen Arkaturen haben eine lichte Weite von 4,30 Meter und eine Scheitelhöhe von 1,52 Meter; Gewände und Fensterbänke sind glatt, die 97 Zentimeter hohen Säulen haben attische Basen mit Eckknollen, leicht nach oben verjüngten Schaft, Wulst, Würfelskapitelle mit eingerichteten Schilden; die 16 Zentimeter hohen Schultersteine sind variierend profiliert, ebenso die Kämpferleisten und die Sockel der Fenstergewände. (Abb. 1 u. 2.)

In der die beiden Fenstergruppen trennenden, 2,52 Meter breiten Wand führt jetzt, vermutlich anstelle des romanischen Portales, ein barockes Ein-

¹ Coelestin Vogl, Mausoleum, 4. Auflage, Regensburg 1752, Seite 575.

gangstor in den Kapitelsaal von 1733. In gotischer Zeit befand sich hier ein Bündelpfeiler des Kreuzganges. Wie wir aus verrosteten Balkenanfängen am Mauerwerk der drei anderen Kreuzgangflügel feststellen können, lag die romanische Flachdecke 3,45 Meter über dem Estrich. Trotz der neueren Gewölbe und der Bodenauffüllung vermitteln die erhaltenen Baureste noch ein gutes Bild des romanischen Kreuzgangs. (Abb. 2.) Von ihm hat sich an der Nordostseite ein von vier Säulen getragenes Kreuzgewölbe aus der Mitte des XI. Jahrhunderts erhalten²; eine derselben und zwar die der Südwestseite, wurde bis zum romanischen Estrich, der 60 Zentimeter unter dem heutigen lag, freigelegt. Die Auffüllung des Ganges war 1731 beim Neubau des Barocktraktes notwendig geworden, analog dem Wachsen des Bodens in der Umgebung des Klosters.

Für die Arkadenfenster lassen sich im Regensburger Kunstkreis keine unmittelbaren Parallelen nachweisen. Die vielgestaltige, zartgliedrige Unterteilung ihrer Kämpferprofile findet sich in verwandter Form bereits im Presbyterium der Schottenkirche, in Karthaus-Prüll und in St. Leonhard. In der Häufung von Einzelgliedern erkennt Stolze³ eine Eigenheit Regensburgs und der Oberpfalz in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts. Gegen die zeitliche Einordnung vor der Jahrhundertmitte sprechen jedoch die attischen Basen mit den sorgfältig herausgearbeiteten Ecknollen; dagegen gestattet ein Vergleich mit den im Aufbau wesentlich schlankeren, im Allgemeinen auf 1160–70 datierten Fensterarkaden des Kreuzgangs von Niedermünster nicht, die obere Grenze für die Entstehungszeit viel über 1160 hinaufzurücken.

In der nämlichen Mauer, etwa 15 Meter südlich von den Fensterarkaden, fand man das linke Gewände eines romanischen Portales, das sicher noch an ursprünglicher Stelle stand. Es wurde aus der Wand herausgelöst und frei davor aufgestellt (Abb. 3). Der Kalksteinblock ist bei rechteckigem Grundriß 1,60 Meter hoch, 0,40 Meter breit und 0,55 Meter tief. Auf 10 Zentimeter Höhe beginnt auf der Innenseite ein rechtwinkliger, 5 Zentimeter breiter, 15 Zentimeter tiefer Falz für die Türe. Das doppelt gestufte Portalgewände ist mit Dreiviertelsäulen ausgefacht; die attischen Basen sind steil und haben derbe Ecknollen; die schlanken Säulen enden in kräftigen, mit Plättchen unterlegten Wulsten. Die Kapitelle sind durch über Eck gestellte, 18 Zentimeter hohe Gesichtsmasken ersetzt, aus deren Mundwinkel Trauben und Blätter sprießen; auffallend sind die großen, mandelförmigen, doppelt umrandeten Augen, deren Pupille ein Bohrloch bildet. Die Stelle der Kämpferplatte nahm ein liegender, nur mehr als Fragment erhaltener Löwe ein, mit streng stilisierter, in Gruppen bogenförmiger Linien unterteilter Mähne.

Dem Klosterplan von 1680⁴ zufolge führte das Portal in einen großen zweischiffigen Raum, der als Konventzimmer bezeichnet ist. Sicher aber handelt es sich hier um die alte St. Kolomans-Kapelle, eine Annahme, die durch denn Altar an der Nordwand und die Nachricht im „Mausoleum“⁵ von einem Brand in der Zeit um 1390 gestützt wird.

² Kunstidentmäler Bayerns, Stadt Regensburg I (Abb. 23).

³ Stolze, Die romanischen Hallentirchen in Alt-Bayern, Borna - Leipzig 1929. Seite 33.

⁴ Coelestin Vogl, Mausoleum, 3. Auflage, Regensburg, 1680.

⁵ Coelestin Vogl, Mausoleum, 4. Auflage, Seite 343.

Im Südflügel des gotischen Kreuzganges förderte die Unterfuchung der Innenwand ein nahezu vollständig erhaltenes, romanisches Portal zutage (Abb. 4). Es führte zu einem Saalartigen Raum, der um 1500 durch die Einbauten der Gemölbe des Weinkellers zerstört wurde. Bei einer Gesamtbreite von 1,70 Meter beträgt die lichte Breite des Portales 1,05 Meter, die lichte Höhe 1,95 Meter, die Scheitelhöhe des Halbkreisbogens 2,70 Meter; das zweifach gestufte Portal ist rundbösig mit Halbsäulen am Gewände und Wulsten im Bogen, die beiderseits von flachen Hohlkehlen umrahmt sind. Die Würfelkapitelle mit vertieftem, von dreifachem Halbbogen eingefassten Schild ruhen auf einem über dem Wulst sich kantig erweiternden Schaft. Das Kämpferprofil besteht aus Platte, schräg abgesetztem Wulst, abgesetzter Kehle, geschärftem Stab und Wulst.

Ein Vergleich mit dem Portalfragment der ehemaligen Kolomanskapelle zeigt die nahe stilistische Verwandtschaft: Die schlanken Säulen mit den steilen Basen und dem charakteristischen Absetzen der Wulste durch ein schmales Plättchen sind die nämlichen. Ähnlich ist die Art, wie die Säulen eingebettet erscheinen, während sich die zarte Profilierung der Gewände ihrer beherrschenden Vertikale unterordnet. Bei den Basen zeigt sich noch nicht das später immer ausgeprägtere Streben nach durchlaufender Verbindung. Dieser Aufbau, der die kommende Entwicklung erst keimartig in sich trägt, findet sich ähnlich nur am Süportal der Alten Kapelle, das vermutlich nach dem großen Brand von 1152 eingebaut wurde⁶.

Die Nachforschung im Westflügel des Kreuzganges ergab den linken Gewändereist des großen Portales, das zum romanischen Refektorium führte. Seine lichte Höhe betrug 3,60 Meter, die Breite 1,90 Meter. Im abgestuften Portalgewände steht über einem 40 Zentimeter hohen profilierten Sockel auf 38 Zentimeter hoher Steinplatte eine attische Basis, über der noch ein kleiner Säuleneist erhalten ist. Die Kante der äußeren Stufe war gefehlt. Der Umstand, daß die Säule bereits völlig frei vor dem Gewände stand, weist darauf hin, daß das Portal nicht vor dem achten Jahrzehnt des XII. Jahrhunderts entstanden sein kann. Die Brandspuren, die sich allenthalben am Gestein nachweisen lassen, bestätigen die Annahme, daß es, gleich den bekannten Tontafeln⁷ bereits 1218 der Feuersbrunst zum Opfer fiel.

Es ist noch zu erwähnen, daß als Material feinkörniger Kalkstein, Dolomit, vermutlich aus der Gegend von Ebenwies, verwendet wurde, mit Ausnahme des Säuleneistes am Refektoriumsportal, der aus geschliffenem Kalkpat besteht, wie er in größeren Schichten in der Gegend von Demling vorkommt.

Es sei noch kurz über einige, leider nur in Resten erhaltene Wandgemälde berichtet, die über den Fensterarkaden, gleichzeitig mit deren Freilegung aufgedeckt wurden. Es sind Darstellungen aus dem Leben Jesu, die, vermutlich ohne programmatischen Zusammenhang, in die Wandfelder des 1733 zerstörten Kreuzganges eingefügt waren; die erhaltenen Begrenzungslinien lassen den Verlauf der gotischen Rippenansätze erkennen. Von links nach rechts, auf ursprünglich 6 Arkadenfelder verteilt und durch lateinische Hexameter auf den gelbgetünchten Arkadenbogen erläutert, lassen sich folgende Bildreste unterscheiden:

⁶ Kunstdenkmäler Bayerns, Stadt Regensburg II (Abb. 28).

⁷ Brandl, Stadel-Jahrbuch, Frankfurt, 1936.

1. Kleid und Fuß einer Person von der „Speisung der Fünftausend“, darunter:

Milia quinque hominum campis saturanda sedebant

Omnibus a du . . . d(e) Pol (t)it cenabant men (Joh. VI. 1—15)
(Fünftausend Menschen saßen im Gefilde, die gesättigt werden sollten ?)

und: Quinque incredibile auditu, mirabile visu
panibus et geminis piscibus ista patrat
(Mit fünf Broten — unglaublich, wenn man es hört, wunderbar, wenn man es sieht, Und zwei Fischen vollbringt er solches).

2. „Krankenheilung“, geringe Bildreste.

Depellit varios lanquenti e corpore morbos

nec piguit medicas applicuisse manus

(Er bannt aus dem stechen Körper die verschiedenartigsten Gebrechen, Und es verdriest ihn nicht, die heilenden Hände aufzulegen).

3. „Sturm auf dem Meere“. Von Christus nur untere Körperhälfte gut erhalten.

. uitquam turbarum aequora venti

(impera)t iratis fluctibus atque rati

(nimmt Bezug auf die Stillung des Seesturms)

und: Cymbam Christe tuam, sociosque per inuia ponti

Dirige per syrtes integra navis eat.

(Leite, Christus, dein Schifflein und deine Gefährten durch des Meeres Unwegsamkeiten; Laß das Schifflein unverfehrt durch die Wogen gleiten) (Matth. VIII)⁸.

4. „Das kanaanäische Weib“; gut erhalten.

Christus mit 7 Aposteln, vor ihnen knieend eine Frau, dahinter ein Hund. Hintergrund: Landschaft.

5. Geringe Malreste.

Gumpelzhaimer berichtet, daß der bekannte Maler Melchior Bocksbürger im Jahre 1573 den Kreuzgang von St. Emmeram mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament geschmückt habe. Neben den Entwürfen für die Bemalung des Rathhauses sind diese Fresken das Einzige, was uns in Regensburg von seiner ausgedehnten Tätigkeit für Rat, Bischof und Patriarchier erhalten ist⁹.

⁸ Die Verse wurden durch Herrn Stadtpfarrprediger W. Neufeld-Straubing freundlicherweise übersetzt.

⁹) Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten, R. 1837, S. 950.